Volks=  Blatt

Erscheint wöchentlich zweimal: Dienstag und Sonnabend.
Insertions-Gebühren die 3spaltige Petit-Zeile 6 Pf.

Pränumerations-Preis vierteljährig 12½ Sgr. incl. Stempelsteuer, durch die Post 15 Sgr.

für die Grafschaft Glatz.

Zweiundzwanzigster Jahrgang.

Verlag von Julius Hirschberg in Glatz.

№ 27. Sonnabend, den 6. April 1861.

Die Allokution des Papstes vom 19. März

enthält die Antwort des Kirchenoberhauptes auf die wiederholten, namentlich von der französischen und sardinischen Diplomatie ihm gestellten, neuerdings in der oft gedachten Laguerronnière'schen Schmähschrift vorgebrachten ungerechten Zumuthungen. Der heilige Vater weiset dieselben mit der größten Entschiedenheit, unbedingt und für immer zurück, er lehnt jede Gemeinschaft mit den der ganzen Welt wohlbekannten Ruhestörern und Patronen des Aufstandes feierlich ab; er erklärt, der heilige Stuhl werde seinen Grundsätzen stets getreu bleiben und das auf das Schwerste angegriffene gute Recht, die unerschütterlichen und unbeweglichen Grundsätze der ewigen Gerechtigkeit unverletzt und in ihrer ganzen Vollständigkeit wahren. Eine solche feste Sprache, eine solche unverrückbare Standhaftigkeit bei so furchtbaren, von so entsetzlichen Hülfsmitteln unterstützten Angriffen wird die Partei der Revolution nicht erwartet haben. Auch sie muß mit Staunen auf den Heldenmuth des aller menschlichen Hülfe beraubten ehrwürdigen Priestergreises sehen, welcher mit fester Hand das schwere Oberhirtenamt über die ganze Kirche verwaltet. Sie sieht es auch klar genug ein, daß sie den klaren Worten und Gründen des Papstes nur Gewalt und Verstellung entgegen zu setzen vermag. Von beiden Waffen macht sie daher auch reichlichen Gebrauch. Viele bethört der augenblickliche äußere Sieg der Ungerechtigkeit; es ist einmal so, daß die meisten Menschen mit dem halten, der die Gewalt in Händen hat; diejenigen aber, welche hierdurch nicht sich täuschen lassen, sucht man und leider mit vielem Glück durch solche, die Thatsachen und das Urtheil zugleich verwirrende und entstellende Schriften zu täuschen, wie sie namentlich in Paris jetzt jedesmal dann fabricirt werden, wann dem Recht ein neuer Stoß beigebracht werden soll. Mit Recht beklagt der heilige Vater, daß man solchen, die Kirche und deren treu ergebene Anhänger bekämpfenden Schriften und Worten alle Freiheit lasse, dagegen die Herausgabe guter Schriften gewaltsam unterdrücke. Mit gleichem Recht protestirt Papst Pius IX. wider den in der Laguerronnière'schen Schrift gemachten schmählichen und unehrlichen Versuch, seine Sache von der der Kardinäle zu trennen, und während man ihn lobt, den ihm gleichzeitig mit der größten Unverschämtheit vorgeworfenen Eigensinn jenen zur Last zu legen. Offenbar um dieser lügenhaften Insinuation entgegen zu treten, bezeugt der Papst Angesichts des so schmählich verleumdeten Kardinals-Collegiums, dasselbe sei mit ihm recht innig und einmüthig verbunden, und bilde mit ihm nur ein Ganzes, um mit ihm das Schicksal zu theilen, welches die Vorsehung in ihren verborgenen Plänen ihnen aufbewahrt habe. Mit demselben Recht protestirt das Kirchenoberhaupt feierlich wider die gewaltsame einseitige Aufhebung der zwischen dem apostolischen Stuhle und den Fürsten zur Sicherheit der Freiheit und Unabhängigkeit der Kirche geschlossenen völkerrechtlichen Verträge. Auch dieser Bruch mit der Kirche scheint fast überall jetzt an der Tagesordnung zu sein, und zwar merkwürdiger Weise gerade in den sich einer constitutionellen (soll doch heißen Recht und Freiheit schützenden) Verfassung erfreuenden Ländern. So wie neulich über Sardinien und Baden, führt der heilige Vater jetzt über das von Sardinien unterjochte Neapel Klage. Es ist vornehmlich eine Schmach für uns Deutsche, daß man auch uns solchen Rechtsbruch zur Last legen kann; denn schon ist Würtemberg bereit, Badens Beispiele zu folgen, und den Abmahnungen seines gerechten Königs Wilhelm das Ohr zu verschließen. — Seitdem nimmt die Kühnheit der französischen und sardinischen Diplomatie täglich zu. Schon wagt ein sardinischer Deputirter, den heiligen Vater wieder mit der höhnendsten, ungerechtesten Beschuldigung zu beleidigen, und seine Regierung als nicht nur mit der Freiheit und Unabhängigkeit des Landes, sondern sogar mit dem Rechte aller civilisirten Nationen unverträglich zu erklären. Schon wagt Graf Cavour ungestraft seine verborgenste Herzensmeinung offen mit folgenden Worten zu bekennen: Wir haben ein Recht auf Rom als Hauptstadt. Wir müssen aber mit Frankreichs (d. h. Napoleons) Einwilligung nach Rom gehen. Warum sollte nicht Frankreich ein gleiches Recht auf den Rhein haben, sobald Sardinien einwilligt? M.

Rundschau.

— **Berlin**, 29. März. Se. Majestät der König nahmen gestern mit den Mitgliedern der königlichen Familie in der Kapelle des Palais Sr. königlichen Hoheit des Kronprinzen das heilige Abendmahl und empfingen dann den General der Infanterie v. Schack, Kommandirenden des 4. Armeecorps.

31. März. Se. Majestät der König hat den hiesigen städtischen Behörden auf das zum Allerhöchsten Geburtsfeste übersandte Glückwunschschreiben nach Mittheilung der Schl. Z. folgende Antwort zukommen lassen:

„Dem Magistrat und den Stadtverordneten spreche Ich für die, in Veranlassung Meines Geburtsfestes Mir dargebrachten guten Wünsche hierdurch Meinen aufrichtigen Dank aus. Obgleich in Mir, indem Ich diesen Tag seit Meinem Regierungsantritt zum ersten Male beging, sehr gemischte Gefühle hervor gerufen werden mußten, welche Mir eine größere Zurückgezogenheit aufer-

---

Feuilleton.

Ein Piraten=Kampf.

(Schluß.)

Auf dem andern Schiffe aber breitete Ignacio de Azevedo seine Hände aus und segnete mit lauter Stimme die Knieenden. Die Corsaren, von Bewunderung ergriffen, hatten den Kampf eingestellt und schauten staunend zu den Männern hinüber, welche ohne Klagen, ohne Zucken aus dem Leben schieden.

Todtenstille herrschte auf den Wogen, die noch vor einer Weile von dem schrecklichsten Getöse wiederhallten; es war, als ob die Natur selbst diesen Helden das Opfer einer schweigenden Ehrfurcht darbrächte.

Wenige Minuten nur, da erreichte das Verdeck schon den Wasserspiegel. Vereinzelte Rufe: Lebt wohl, Brüder! Grüßet die Unsrigen! ertönten noch, dann aber zeigte nur das Gurgeln und Brodeln der Wogen an, daß der Rumpf des Schiffes jetzt in der Tiefe die Soldaten und die Brüder nach allen Richtungen hin verstreut habe.

Leichteren Kampf hatten jetzt die Corsaren mit dem einen, noch übrig gebliebenen Schiffe, auf welchem sich der Gouverneur und der Pater Azevedo befanden.

Louis de Vasconcellos wußte, daß ihm und der Mannschaft kein besseres Loos bevorstand, als den im Meere Versunkenen; dennoch streckte er die Waffen nicht. Mehrere der Kanonen hatten sich von ihren Ketten gelöst und rollten nun in den Kammern vorwärts und rückwärts indem sie unter fortwährendem Getöse das Schiff bald auf diese, bald auf jene Seite warfen.

In dem fruchtlosen Bemühen, sie wieder fest zu machen, durchstieß bald hier eine, bald dort eine die Schiffswand, schoß pfeilschnell hinaus in's Meer wie ein Tiger, welcher dem Käfig entspringt, und verschwand in der Tiefe.

Die Corsaren hörten auf zu schießen; mit jeder Secunde wurde die Entfernung zwischen ihnen und dem bedrohten Fahrzeuge geringer; jetzt fielen die Enterhacken und Seite an Seite lagen die Schiffe.

Wie eine Heerde von hungrigen Hyänen stürmten die Seeräuber auf das Deck, wo der Gouverneur und die portugiesischen Soldaten sie festen Fußes, aus dem Muthe der Verzweiflung erwarteten, indeß Azevedo mit seinen noch überlebenden Genossen betend dem sichern Tode entgegensah.

Das Deck hallte wieder von dem wilden Geschrei der anstürmenden Hugenotten, die blanken Schneiden der Degen zuckten in erschrecklicher Eile auf und nieder rasch aufeinander knatterten die Pistolen und Karabiner. Wie groß auch der Muth und die Tapferkeit der Ueberfallenen war, die Mehrzahl erdrückte sie; einer nach dem andern stürzte tödtlich getroffen nieder, zuletzt stand nur noch der Gouverneur aufrecht. Aus mehr als zwanzig Wunden blutend, stemmte er sich mit dem Rücken gegen die Schiffswand und wehrte sich, wie ein Löwe. Der hageldicht fallenden Hiebe streckten ihn endlich nieder,

legten, so ist Mir doch die allgemeine Theilnahme nicht entgangen, welche die Einwohnerschaft Berlins für Mich auch bei dieser Gelegenheit an den Tag gelegt und einen wohlthuenden Eindruck in Meinem Herzen zurückgelassen hat. Doppelt erfreulich aber sind Mir die Versicherungen des Vertrauens gewesen, welches die städtischen Behörden Mir namens der Bürgerschaft entgegen bringt, und welches Ich durch Meine Regierung zu rechtfertigen gedenke. Möge es Mir gelingen, die Stürme, welche Europa bedrohen, von unserm Vaterlande fern zu halten, damit wir unserer inneren Entwickelung ungestört leben und unsere Kräfte widmen können. Dazu verleihe der Herr Seinen Beistand und Seinen Segen!

Berlin, 28. März 1861. (gez.) Wilhelm."

Der Kronprinz wurde in der Sitzung des Kammergerichts, welcher er vorgestern beiwohnte, als er in Begleitung des Justizministers um 2 Uhr Nachmittags daselbst erschien, von dem ersten Präsidenten v. Strampff empfangen und in einer längeren Rede bewillkommnet, wobei im Eingange hervor gehoben wurde, daß der Kronprinz der Erste der preußischen Thronfolger sei, welcher auch dem Studium der Jurisprudenz auf Universitäten obgelegen habe. Sodann gab die Rede eine Uebersicht der Entwickelungsgeschichte des preußischen Prozesses und der Justizverfassung von Friedrich dem Großen bis auf die neueste Zeit und drückte zum Schlusse die Hoffnung aus, daß, wenn dereinst des Kronprinzen Sohn in gleicher Eigenschaft an derselben Stelle erschiene, das Werk der Gesetzgebung, woran jetzt noch gearbeitet werde, vollendet sein werde.

Bis jetzt ist es noch nicht gelungen, dem Ruchlosen, welcher in frecher Weise die Friedenskirche zu Potsdam, als die Grabstätte Friedrich Wilhelm IV., durch Pamphlete auf den Dahingeschiedenen beschimpft hat auf die Spur zu kommen; man ist über die That um so aufgebrachter, als jener Böswillige die heilige Schrift gewählt haben soll, um durch unpassende Citate aus derselben seinen Haß gegen den Todten auszudrücken. Auf die Nachweisung des oder der Thäter ist eine Prämie von 300 Thlrn. gesetzt.

29. März. Die diesjährige, auffällig frühe Eröffnung des Lagers von Chalons und die dort beabsichtigte Concentrirung einer Truppenmasse von angeblich 60,000 Mann, wobei sich der größte Theil der französischen Garde und nach den bisher genannten Regimentsnummern überhaupt die Truppentheile befinden, die sich bereits in der Krimm und in Italien versucht haben, ferner die Truppenanhäufung in Lyon und die eben verfügte Errichtung von vierzehn aktiven Militairdivisionen und endlich die für diesen Sommer als gewiß bezeichnete Bereisung und Inspicirung der wichtigsten Plätze der französischen Ostgrenze durch Napoleon III. — das sind unbedingt Maßregeln und Vorgänge, deren demonstrativer Charakter gegen Deutschland und Preußen sich nicht verkennen läßt. Angesichts dieser fast unverhüllten Drohungen und der verwirrten Verhältnisse im Osten, der trotzigen Haltung Dänemarks und des kaum mehr zu zügelnden Feuereifers der Italiener, die Nationalitätsidee als Brandfackel weit über Venetien hinaus in das östreichische Ländergebiet zu schleudern, drängt sich unwillkürlich die Frage auf, was denn von deutscher Seite in der Frist seit 1859 geschehen ist, um in besserer Verfassung als damals diesen seitdem so hoch angeschwollenen Gefahren die Spitze bieten zu können. Die Antwort lautet einfach genug, denn Dank der gegenseitigen Eifersucht der deutschen Regierungen und dem schleppenden Gange der Verhandlungen am deutschen Bundestage sind die Ausrüstung der deutschen Contingente mit gezogenen Geschützen und die Vervollständigung der Bewaffnung der Infanterie mit gezogenen Gewehren, so wie die Aufnahme der deutschen Eisenbahnen zu Militairzwecken das ganze Resultat zweijähriger Bemühungen.

Die Schneider-Commission der Schutzmannschaft ist in diesen Tagen vollständig aufgelöst worden. Die Bekleidung der Schutzmänner wird höherer Anordnung zufolge künftig von unabhängigen hiesigen Schneidermeistern angefertigt werden, mit denen von Seiten des Präsidii selbst über den Materialienbedarf und die Arbeitslöhne unterhandelt werden wird. — In der gegen den Wachtmeister Köhler und den Polizei-Lieutenant Schmidt schwebenden Untersuchung wegen Veruntreuung hat sich übrigens jetzt bei Gelegenheit einer Revision der Bestände der Schutzmanns-Montirungskammer die überraschende und zu weiterem Verdachte gegen dritte Polizeibeamte Anlaß gebende Thatsache herausgestellt, daß an Tuch und Leinwand nicht, wie man erwarten mußte, ein Deficit, sondern im Gegentheil ein namhaftes Plus vorhanden war. Mit Recht nimmt man an, daß dieses Plus ebenfalls das Ergebniß untreuer Verwaltung ist. Der Untersuchungsrichter ist eifrig bemüht, der Sache auf den Grund zu kommen.

Aus Köln wird nachstehende Adresse mitgetheilt, welche dem Hause der Abgeordneten zugestellt werden wird: „Für die Hoheit, die Sicherheit und die Wohlfahrt des Vaterlandes nach Kräften einzutreten, sind auch wir mit Freuden bereit, können aber nicht umhin, uns die Frage vorzulegen, ob es mit einer weisen Staatsökonomie vereinbar sei, ohne greifbaren Anlaß einen schon zu lange dauernden Steuerdruck fortbestehen oder gar permanent werden zu lassen. Zu nahe liegen die Folgen solcher fortwährenden unzeitigen Anspannung der Finanzkräfte und die dadurch erfolgte Schwächung des Ansehens, der Macht und des Vertrauens in anderen Ländern vor unseren Augen, um nicht solche als warnendes Beispiel uns dienen zu lassen: weder in den ältesten, noch in den jüngsten Tagen aber hat die Geschichte uns den Beweis geliefert, daß die mit Verschwendung der Staatskräfte gewonnene Zahl der Reisigen, daß die Dressur und die glänzende Ausstattung der Armee den Wagschaale des Erfolges auf ihre Seite gezogen hätte. Es ist vielmehr der inwohnende Geist, der die Masse beseelt und zusammenhält, der sie stark und unbesiegbar macht. Nirgends hat man es vermocht, mit anderen Mitteln ein großes und schönes Ziel zu erreichen oder die einsichtsvolle Unterstützung der Besseren im Volke zu gewinnen, den Keim der Vaterlandsliebe in die Herzen zu pflanzen, oder gar die wahre Kraft, die Helferin in der Noth: „die Begeisterung des Volkes," zu erwecken.

Wohl aber sehen wir die Verminderung und die gleichmäßige, gerechte Vertheilung der Steuern aufs wirksamste dazu beitragen, die Volkskraft zu heben und die Bereitwilligkeit, die errungenen Schätze aus allen Kräften zu vertheidigen; und bald wird man dahin gelangen, die geringere Steuerlast wieder zu den wünschenswerthen Vorzügen eines politischen Hauswesens zu rechnen. Wenn aber vielleicht dringende Bedürfnisse in der nächsten Zeit noch zu befriedigen sein möchten, so hoffen wir, daß es gelingen werde, dafür durch Ersparungen und durch die gleichmäßige Vertheilung der Grundsteuer Fürsorge zu treffen, bis die Umstände eine allgemeine Erleichterung der Steuerpflichtigen gestatten werden."

— Aus **Danzig** schreibt man: „Es wird hier viel erzählt von einer Schlägerei, die am vorigen Sonntag in Langefuhr zwischen Militär- und Civilpersonen stattgefunden haben soll. Man kann den qu. Vorfall eigentlich keine Schlägerei nennen. — Wie uns aus glaubwürdiger Quelle mitgetheilt wird, ist derselbe vielmehr ein Säbel-Gefecht gewesen. Einige Gardisten wollten in einem Omnibus Platz nehmen und geriethen dabei mit Civilisten in einen Konflikt, wobei jene von ihren Seitengewehren Gebrauch zu machen suchten. Einige Husaren aus Langefuhr, welche dies sahen, kamen schnell zu dem Urtheil, daß die Gardisten im Unrecht seien und warfen sich an die Seite der Civillisten, um diese gegen unverdiente Angriffe zu schützen. So entstand ein Kampf zwischen Husaren und Gardisten, bei welchem keine Civilperson betheiligt war. Die Erzählung, daß einem Gardisten das Ohr mit einem Husarensäbel abgehauen und dieses zum Beweis des stattgehabten Kampfes der Militärbehörde eingeliefert worden, ist jedenfalls in's Reich der Fabel zu verweisen. Uebrigens ist eine strenge Untersuchung wegen des Vorfall eingeleitet worden."

— **Frankfurt.** Von hier wird gemeldet: „Dem Vernehmen nach sind zwischen den betheiligten Staaten Unterhandlungen im Gange, um gleichzeitig mit den großen Manövern zweier preußischer Armeekorps am Niederrhein oder vielleicht noch früher die Zusammenziehung von Abtheilungen des 7. und 8. Bundes-Armeekorps zu längeren Lager-Uebungen am Oberrhein zu veranlassen, und es ist sogar die Rede davon, diese Uebungen während der Dauer der gegenwärtigen politischen Konstellationen nach einem bestimmten Turnus in Permanenz zu gestalten." Die per-

---

und nun hatten es die Unmenschen nur noch mit Pater Azevedo und seinen Genossen zu thun.

Ihre Wehrlosigkeit hätte den Corsaren Mitleid, Schonung gebieten sollen; aber Jaque Sore und Jean Cap de Ville würden auch einen Säugling nicht geschont haben. Azevedo wurde zuerst von ihnen ergriffen und über Bord geworfen. Ihm folgten seine Brüder, einer nach dem andern, bis auch der Letzte unter dem Wasser verschwand.

Nach dieser mehr als barbarischen Handlungsweise beraubten sie das Schiff seines Inhaltes und versenkten es dann in die Tiefe. Lachend, höhnend, mit wilden Gesängen fuhren die Corsaren von dannen, um diese Blut- und Gräuelscenen an dem nächsten Kauffahrer, dessen Kiel friedlich das Wasser pflügte, zu wiederholen. Die Leiber der Portugiesen aber wurden von den schaarenweise umherschwimmenden Haifischen zerissen und verzehrt.

Wehe dir Jacques Sore, Wehe dir Jean Cap de Ville am Tage der Vergeltung!

(**Rechnungsvortheile.**) Die Berechnung von Agio für Banknoten und Gold gilt bei Vielen für außerordentlich schwierig und ist auch in der That nicht ganz leicht, wenn man sie auf mathematischem Wege vornehmen will; dagegen wird sie auf mechanischem Wege zu einem wahren Kinderspiel, so daß selbst der ungeübteste Rechner im Nu wissen kann, wie viel Neugroschen der östreichische Gulden gilt, wenn der Cours so oder so steht. Es ist dazu weiter nichts nöthig, als die Prozente, welche der Courszettel angiebt, mit 2 zu multipliciren, und man hat die Anzahl der Pfennige, die danach der östreichische Banknotengulden gilt. Gäbe z. B. der Courszettel 73 Proc. an, so gilt der Gulden danach 146 Pfennige oder 14 Ngr. 6 Pfennige. Ist außer den vollen Procenten noch ein Bruch z. B. $^5/_8$ so multiplicirt man diese ebenfalls mit 2, also $^{10}/_8$ oder $1^1/_4$ Pf., und der Gulden steht danach 14 Ngr. $7^1/_4$ Pf. (Eigentlich sollte noch ein $^1/_{10}$ gerechnet werden, aber die Differenz ist so unbedeutend, daß sie nicht in Anschlag gebracht zu werden braucht.) Aehnlich ist das Verfahren, um den Stückwerth eines Louisd'ors oder eines Dukaten nach den angegebenen Prozenten des Courszettel zu ermitteln. Bei einem Louisd'or zählt man zu dem, was der Kourszettel über 100 angiebt, die Hälfte hinzu und man hat die Anzahl der Neugroschen, welche das Agio beträgt. Steht der Cours z. B. 207, so gilt hiernach der Louisd'or 5 Thlr. $10^1/_2$ Ngr. Oder noch kürzer gesagt, jedes Prozent beträgt $1^1/_2$ Ngr., wonach dann auch die Bruchtheile leicht zu berechnen sind. Bei einem Dukaten werden die Prozente mit 9 multiplicirt und geben dann die Zahl der Pfennige an, welche das Agio für 3 Thlr. beträgt, Giebt z. B. der Courszettel $4^3/_4$ Proc. an, so beträgt das Agio 9 mal 4 = 36 Pf. und 9 mal $^3/_4$ = $6^3/_4$ Pf., zusammen also 4 Ngr. $2^3/_4$ Pf.

Es ist kürzlich folgende Geschichte passirt, die, so unwahrscheinlich sie auch klingt, dennoch buchstäblich wahr ist. Ein Wittwer, der seine verstorbene Gattin besonders

manenten Lager-Uebungen am Ober- und Unter-Rhein wären nicht als Euphemismus für die Aufstellung von vier deutschen Armeekorps am Rhein.

— **Petersburg**, 18. März. Am gestrigen Tage erwachten 20 Millionen Leibeigene als freie Menschen. Wer sagt daß unsere Zeit klein und unerfreulich! Ist das nicht ein glorreiches Blatt in der Geschichte der Menschheit? Solche thatsächliche und wirkungsvolle Beweise von dem Fortschritt der Menschheit auf der Bahn der Civilisation thun dem Menschenfreunde wohl gegenüber der fast zum Axiom ausgebildeten Farce der französischen Politiker, daß sich die ganze moderne Civilisation an die Spitze der französischen Schwerter hefte. Als Kaiser Alexander II. dies Manifest erließ, hat er der Welt und Nachwelt bewiesen, daß er nicht nur ein Selbstbeherrscher sei, ein erhabenes Vorbild eines sich selbst umschränkenden Monarchen. Aller Hindernisse ungeachtet, die so unüberwindlich erschienen, hat er die Frage, ob eine zweihundertundfunfzigjährige Sklaverei noch länger fortdauern solle, gelöst, nicht mit dem Schwerte des Despoten, sondern mit einem Federzug seiner festen und gerechten Hand. Ein Beispiel fast ohne gleichen!

Hart an den Grenzen Dalmatiens und Kroatiens ist die Insurrektionsfurie in ihrer ganzen Wildheit los, und Dutzende eingeäscherter türkischer Ortschaften und Haufen abgeschnittener Türkenköpfe sind Zeugen des Fanatismus, mit welchem der barbarischste aller Revolutionskämpfe geführt wird. Die ganze slavische Bevölkerung der Herzegowina, Bosniens und der montenegrinischen Nahien ist auf den Beinen, um den heiligen Vernichtungskrieg gegen Alles, was Moslem ist, zu führen. Geld, Munition und Waffen sind bei den Aufständischen reichlich vorhanden, und man will hier heute wissen, daß die Insurrektion von zahlreichen, intelligenten und im Kriegshandwerk erprobten Führern organisirt und geleitet wird. Dies genügt wohl, darzuthun, daß hier noch andere Einflüsse im Spiele sind, als die bloße Inklination der Rajahs zur Revolte gegen die Pfortenherrschaft. Bis jetzt sind die türkischen Regierungstruppen, Nizams und Baschibozuks äußerst unglücklich gegen die Insurgenten gewesen, und müssen letzteren überall das Terrain räumen. Für die Pforte ist dies ein harter, furchtbarer Schlag, der ihr die letzten Lebenskräfte raubt, indem nicht leicht daran zu denken ist, daß so rasch eine imposante türkische Streitmacht verfügbar wird, um die mittlerweile von Stunde zu Stunde zu riesenhaften Dimensionen anschwellende Insurrektion noch bewältigen zu können.

Provinzielles.

Das kleine Städtchen Woischnik im Lublinitzer Kreise wurde in den letzten Tagen des vergangenen Monats zum kleineren Theil, ein Raub der Flammen.

Sodann erfolgte aus jener Gegend und einem weiteren Kreise Oberschlesiens die eigenthümliche Nachricht, von einer Erderschütterung die dort wahrgenommen sein soll. Eine gleiche Erscheinung hat in jenen Gegenden schon öfter stattgefunden, die bedeutendste im Jahre 1833 im Monat Februar.

Aus Mittelwalde wird die Gründung eines Gewerbe-Vereins mitgetheilt.

Landwirthschaftliches.

Wie die meisten Kartoffeln erzielt werden.

Dieses Verfahren ist besonders für kleine Besitzungen von hohem Werthe, es erfordert tägliches Nachsehen und ein wenig Handarbeit; für große Felder ist es deshalb weniger anwendbar. Der Boden wird wie gewöhnlich zurecht gemacht, die Kartoffeln aber ziemlich weit von einander gesteckt, und so wie die Pflanze zu keimen beginnt, die ersten grünen Blätter herauskommen wollen, so behäufelt man diese Stelle, fährt damit so lange fort, bis diese Haufen eine Höhe von 8—10 Zoll über den Boden haben. Der Boden ist dadurch sehr gelockert, und alle die kleinen Zweige welche sonst Blätter treiben, werden Wurzelchen, wodurch sich Kartoffeln ansetzen; es ist dieß die Manier welche den möglichst höchsten Ertrag erzielen läßt und erfordert nur ein wenig Handarbeit mehr.

Lokales.

Die Osterfeiertage vom schönsten Wetter für die so frühe Jahreszeit begünstigt, lockte Alles in's Freie, und war Gelegenheit zu weiterem Ausfluge geboten, durch das, Sonntag in Neuland von der Regiments-Musik des 4. Niederschl. Infanterie-Regiments № 51 exekutirte Concert. Leider war dies nicht so besucht wie man wohl hätte voraussetzen können. Dagegen ließ sich aus der sehr zahlreichen Betheiligung des am Abend im Tabernen-Saale von derselben Kapelle, unter Leitung ihres Musikmeisters Herrn Börner vorgeführten Concerts vorherrschender Sinn für Musik zu erkennen. Die zur Aufführung gekommenen Piecen wurden durchweg präcis-correct und mit gewohnter Eleganz durchgeführt. Besondere Erwähnung verdient das hervorragend gut gelungen Kunzesche Poutpourri „der Maskenball in Kleinweltwinkel" — um so mehr wenn in Betracht genommen wird, daß uns die erste Gelegenheit geboten war, die Leistungen der Kapelle unter Leitung ihres tüchtigen Dirigenten auf Streichinstrumenten zu beurtheilen. Voraussichtlich wird dieser Sommer reicher an derartigen musikalischen Genüssen sein, da wir bisher in dieser Beziehung wirklich stiefmütterlich behandelt waren. —

Am zweiten Feiertage vernahmen wir einen Schreckensruf, indem der Thürmer kurz vor 3 Uhr Feuer signalisirte, in dem 1 Meile von hier entfernten Dorfe Schwenz. Es stellte sich jedoch in kürzester Zeit heraus, daß das Feuer nicht in Schwenz, sondern in Eckersdorf war. Die Täuschung ist übrigens erklärlich, durch das Vorliegen der Festungswerke, auch durch den sehr heftigen Wind, der den Rauch niederdrückte und ausbreitete. Unsere Landspritze setzte sich sofort in Bewegung und verblieb am Orte der Gefahr, bis diese vorüber war. Das Feuer in einer Häuslerstelle des Niederdorfes, durch Unvorsichtigkeit von Kindern herausgekommen, theilte sich bei dem sehr heftigen Winde durch Flugfeuer in nicht unbeträchtlicher Entfernung zwei Bauer-Gehöften — zwei Gärtnerstellen und der nahe bei der Kirche belegenen herrschaftlichen Scheuer mit, sämmtliche Gehöfte wurden in kürzester Zeit ein Raub der Flammen. Der größeren Verbreitung des Feuers ist durch die Umsicht der persönlich thätig gewesenen beiden Herren Grafen v. Magnis und unseres ebenfalls anwesenden Herrn Landraths Einhalt gethan worden. Besonders wirksam hatten sich bei dieser Gelegenheit die Feuertatschen gezeigt; noch wesentlicher aber mag wohl das durch die anwesenden Herren angeordnete Nässen der Dächer gewesen sein, wodurch nur allein die Kirche — Schloß — Zuckerfabrik und viele andere Besitzungen, die inmitten der weit auseinander liegenden Brandstellen sich befanden, erhalten worden sind. — Gleichzeitig war in der Nähe von Wünschelburg auch ein Feuer. —

Der Abend des zweiten Feiertages und Mittwoch brachte die angekündigten mimisch-physiognomischen Vorstellungen des Herrn E. Schulz. Der Künstler hat den guten Ruf und Außerordentlichkeit seiner Leistungen, die ihm voran gingen, vollkommen gerechtfertigt. Derselbe ist so vollständig Herr seiner Gesichts- und Hals-Muskeln, daß er bei Verschiebungen derselben, namentlich der Halsmuskeln, jede beabsichtigte Veränderung der Gesichtsbildung hervorruft und trefflich alle Charaktere aus jeder Altersstufe, auch des weiblichen Gesichts, vergegenwärtigt. — Seine Kunstfertigkeit im Reiche der Magie und Physik ist anerkennungswerth. Wir erwähnen davon nur das „Lesen" mit den Fingerspitzen, und das Spiel nebst Figurenbildung mit geschlossenen Ringen. Nicht minder kunstvoll, wenn auch weniger genußreich, war die Produktion auf dem von ihm selbst erfundenen Korkinstrumente. Eines ungetheilten Beifalls hatte sich endlich derselbe durch sein für beide Vorstellungen benutztes Schluß-Tableau, „die dreifache Metamorphose" zu erfreuen; er fand dabei Gelegenheit so recht effektiv zu zeigen, daß er versteht Physiognomien und Charaktere von den verschiedensten Gegensätzen mit seinem Gesichtsausdruck darzustellen und mit der Wahrheit dieses Ausdrucks die Unterhaltung seines Zuhörer-Kreises zu verbinden.

---

zärtlich geliebt hatte, besaß das Herz derselben in Spiritus. Ein unglücklicher Zufall wollte, daß eines Tages das Glas, in dem das Herz war, zerbrach und die Hauskatze sich schnell des Inhalts bemächtigte und mit großer Gier verschlang. Die Katze verendete bald darauf — an welchem Leiden ist nicht ermittelt — und nun ließ der zärtliche Wittwer, um, wenn auch nicht unmittelbar, so doch mittelbar das Herz seiner Frau zu besitzen, die Katze in Spiritus setzen.

Nach den kürzlich in Warschau stattgehabten Unruhen begab sich eine Deputation der dortigen Juden unter Anführung des Ober-Rabbiners Myesel zum Fürsten Gortschakoff, um ihre Treue und Ergebenheit zu versichern. „Wie kommt es aber doch," sagte der Fürst, „daß man Euch Juden immer auf der Linken sieht?" „Das darf Euer Excellenz nicht Wunder nehmen," entgegnete Herr Myesel, „wir Juden haben ja keine Rechte!"

Eine alte Geschichte, welche zwar nicht ewig, indessen für die Gegenwart jedenfalls neu bleibt, kursirt namentlich in höheren Kreisen als Seitenstück zu der neulichen Aeußerung des Herrenhäuslers v. Waldaw-Steinhövel, daß der Adel Preußens älter in Preußen sei, als das Geschlecht der Hohenzollern, Friedrich der Große hatte auf einer Parade einem Herrn von Sobbe einmal den Text über die Pflichten des Adels gelesen, und gleichfalls die Anwort erhalten, daß der Adel derer von Sobbe älter in Preußen sei, als das Geschlecht der Hohenzollern. Ohne Besinnen fragte der König den Opponenten: „Versteht er Spanisch?" „Halten zu Gnaden, nein, Ihro Majestät" antwortete dieser. „Schade — fuhr der König fort, „sonst könnte Er den — Ritter Don Quixote in der Ursprache lesen!"

Nach officiellen Documenten besitzt die franz. Marine gegenwärtig 475 Fahrzeuge, theils segelfertig, theils auf der Werft; davon sind 349 Dampfer und 126 Segelfahrzeuge. Unter erstern befinden sich 37 Schraubenschiffe, 6 gepanzerte Schraubenfregatten, 47 Räder- und Schraubenfregatten, 17 Schrauben- und Räderkorvetten 126 Schrauben- und Räderavisos, 14 schwimmende Schraubenbatterien, 57 Schrauben-Kanonenboote, 44 Schrauben-Transportschiffe und ein besonderes Fahrzeug. Die 126 Segelschiffe bestehen aus 8 Linienschiffen, 25 Fregatten, 13 Korvetten, 21 Briggs, 26 leichten Fahrzeugen und 33 Transportschiffen.

Ein Privatbrief aus Pesth meldet, daß in Ungarn Niemand an ein friedliches Ende der obschwebenden Krise denkt. In allen ungarischen Orten üben sich die alten Honveds in den Waffen und sind bereits in Kompagnieen und Bataillone getheilt, so daß es nur eines Signals bedarf, damit eine ganz respektable Armee sich zusammenschließe —

Auflösung der „Charade" in letzter Nummer Trauermantel.

Bekanntmachung.

Nach dem Testamente des Dr. Christoph Neatius vom 12. Juni 1571 sollen die Zinsen von 1000 Fl. mit gegenwärtig 33 Thlr. 10 Sgr. alljährlich zwischen Ostern und Pfingsten als Brautausstattung einer armen unbescholtenen Jungfrau, bürgerlichen Abkommens aus Glatz, mit dem Vorzugsrechte derjenigen des Schlottner'schen Namens und Stammes, zugewendet werden. Hiernach qualifizirte Bräute können sich um die gedachte Ausstattung unter Beibringung eines von dem betreffenden Bezirksvorsteher ausgestellten Führungs-Attestes bei uns schriftlich oder mündlich zu Protokoll melden.

Glatz, den 3. April 1861.

Der Magistrat.

Janus.

Lebens- und Pensions- Versicherungs-Gesellschaft in Hamburg,

mit 1000000 Marc Banco Gewährleistung.

Diese Gesellschaft übernimmt gegen feste und billige Prämien-Sätze, Lebens-, Aussteuer-, Sparkassen-, Leibrenten-, Wittwen- und Alters-Versorgungen resp. Versicherungen. Die Beiträge können monatlich bezahlt werden. Ein Eintritts-Kapital wird nicht verlangt. Die Beiträge bleiben unverändert. Statuten und Antragsformulare werden beim Eintritt gratis verabreicht. Zur Aufnahme von Versicherungen jeder Art empfiehlt sich der Unterzeichnete daher bestens.

Franz Hoffmann in Glatz,
Haupt-Agent des „Janus."

Tapeten-Verkauf.

Eine reichhaltige Auswahl der neuesten Tapeten aus der Fabrik des Herrn

Heinrich Mundhenk

empfing auch dieses Jahr und offerire solche zu Fabrikpreisen, das Stück von **2½ Sgr.** ab. Bestellungen werden binnen 2 Tagen prompt ausgeführt durch

Joseph Siegel in Glatz.

Die Vaterländische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft in Elberfeld

mit 2 Millionen Thlr. Gewährleistung,

versichert zu den billigsten Prämien-Sätzen Gebäude jeder Bauart und Bedachung, so wie Mobiliar, Maschinen, das Wirthschafts-Inventar, Vieh, Getreide- und Futterbestände. Die Beiträge sind fest und daher können Nachzahlungen nie stattfinden. Jede gewünschte Auskunft und Antragsformulare unentgeldlich.

Franz Hoffmann in Glatz,
Agent der Elberfelder Feuer-Versicherungs-Gesellschaft

Mahagoni- und andere Möbels sind im Zollhause zu Ober-Schwedeldorf zu verkaufen.

Unterzeichneter beabsichtigt in seinem am grünen Thor belegenen Garten die Gemüse- und Obst-Nutzung für das laufende Jahr sofort zu verpachten und sind nähere Bedingungen bei mir selbst zu erfahren.

J. C. Zawislansky,
Hôtel- und Gartenbesitzer.

Da ich am 1. April c. mein **Fleischer-Geschäft** wieder selbst übernehmen mußte, so erlaube ich mir, nachstehende Fleischpreise:

das Pfund Rindfleisch für 3 Sgr.,
„ „ Hammelfleisch für 3 Sgr.,
„ „ Kalbfleisch für 2 Sgr und
„ „ Schweinefleisch für 4 Sgr. 6 Pf.

den geehrten Fleischkäufern einer gütigen Beachtung bestens zu empfehlen.

Glatz, den 1. April 1861.

Kahlert, Fleischermeister,
Frankensteiner Straße № 63.

Weißen Brust-Syrup,

auch Zwiebel-Decoct genannt, von G. A. W. Mayer in Breslau empfing wieder frische Sendung. Dieser Syrup beseitigt sofort den Schleim, jede Heiserkeit und den bösartigsten Husten.

Atteste über die Wirkuug des Syrups liegen zur Einsicht bei mir aus.

Franz Hoffmann in Glatz,
grüne Straße № 173, Commissions- und Agentur-Geschäft.

Am 1. April c., Abends, ist auf dem Wege von Neudeck nach Glatz ein echter **schwarzer Sammthut** verloren worden. Der ehrliche Finder wird ersucht, selben gegen eine gute Belohnung in der Buchdruckerei des Hrn. Georg Frommann abgeben zu wollen.

Drei Gebett-Betten nebst weißen Ueberzügen sind zu verleihen. Wo? ist zu erfragen: Ringecke, № 41, Paterre.

Zur gefälligen Beachtung

zeige ich hiermit den geehrten Landwirthen ergebenst an, daß von jetzt ab

Katscher Glas-Dünger-Gyps

in beliebigen Quantitäten bei mir zu verkaufen ist; ich bitte, mich mit vielen Aufträgen zu beehren.

Glatz, im April 1861.

Florian Grindel, Frachtfuhrmann,
beim Gasthof zum „Seeschiff."

Sonntag, den 7. April 1861:
Militair-Concert
in Klein's Garten.

Zur Tanz-Musik

nach Neuland
auf Sonntag, den 7. April c.,
ladet ergebenst ein

Ardelt.

Eine **Lorgnette** mit Schaale von Perlmutter ist gestern Nachmittag auf dem Wege von Peickerts Hôtel nach der Conditorei von Hrn. Spillmann verloren worden. Der Finder wird ersucht, dieselbe gegen eine angemessene Belohnung in Peickerts Hôtel 2 Stiegen hoch abzugeben.

Glatz, den 5. April 1861.

Donnerstag, den 4. April hat sich ein **Dachshund** mit braunen Läufen, weißer Kehle, langen Behängen und halb weißen, halb gelbgrauen Kopfe eingefunden. Derselbe kann gegen Erstattung der Insertions- und Futterkosten wieder zurück empfangen werden. Die Expedition des Volksblattes giebt nähere Auskunft.

Ich beabsichtige meine zu Nieder-Hannsdorf sub № 255 bel gene Häuslerstelle zu verkaufen. Dieselbe ist oberhalb der Kirche fast an der Straße gelegen, und eignet sich deshalb vorzüglich für einen Professionisten oder zur Betreibung des Handels. Näheres beim Eigenthümer, Sattlermeister **Caspar Herzig** zu Nieder-Hannsdorf.

Ein Kanarienvogel

gelb und grün gezeichnet, ist mir gestern weggflogen. Dem Wiederbringer sichere ich eine gute Belohnung zu

Franz Hoffmann, Commissionär.

Da noch ein großer Theil von meinen Gold- und Silberwaaren vorhanden ist, so verkaufe ich selbige um ganz damit zu räumen, zu sehr billigen Preisen.

Louise Geisler,
wohnhaft grüne Straße № 143, vis-à-vis vom „blauen Hirsch"

1000 Thlr. gegen sichere Hypothek

liegen zur Ausleihung sofort bereit durch den Commissionär

F. Hoffmann in Glatz.

Vom 1. April c. stehen beim Unterzeichneten 2 Stuben und 2 Alkoven zu vermiethen.

F. Wolff auf dem Roßmarkt.

Vom 1. April c. wohne ich nicht mehr Frankenst. Straße, sondern auf der böhm. Straße bei Hrn. Schuhmachermstr. Groß und empfehle mich zum Färben von Seidenstoffen, sowohl als Bändern ꝛc. und bitte meine geehrten Kunden, ihre Aufträge mir auch dahin folgen zu lassen.

Verw. Schuhmacher Rother.

Ein goldener Patent-Uhrschlüssel, woran noch ein Stückchen Kette hing, ist verloren worden. Der ehrliche Finder wird ersucht, selbigen gegen eine angemessene Belohnung in der Buchdruckerei des Hrn. Frommann abzugeben.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Hirschberg in Glatz. — Gedruckt bei Georg Frommann in Glatz.